

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 4

Artikel: Summerhill : A.S Neill auf Pestalozzis Spuren
Autor: Plimpton-Hefti, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

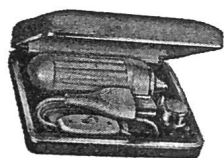
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A.S. Neill auf

walttätigkeiten und dauerndes systematisches In-Zweifel-Ziehen aller Reformversuche können ins Lächerliche gezogen werden, gesunde soziale Reformen jedoch stören anarchistisch gesinnte Elemente, die versuchen, das Stabile umzustürzen, alles Bestehende zu zerschmettern, ohne sich zu bemühen, irgendeine andere positive Lebensordnung aufzubauen.

Eine totale Negierung des Vergangenen und Gegenwärtigen begeistert die Extremisten und schmeichelt ihrem destruktiven Geist. Was sich jedoch daraus ergibt, kann nur fruchtlos und absolut negativ sein. Man sieht ja auch an den heutigen Suchtproblemen und Zusammenbrüchen verschiedenster Art, dass diese Politik der «tabula rasa» sehr leicht zu einer Selbstvernichtung führt.

Es ist die zwingende Pflicht aller Regierungen, die menschheitsgefährdenden technischen Entwicklungen in dem Mass zu stoppen, dass die Existenz jedes Einzelnen gesichert ist. Die Zeiten sind heute so ernst, dass kein verantwortlicher Mensch das Recht hat, diesen Schwierigkeiten der modernen Welt auszuweichen, sich zögernd oder auch nur willenlos zu verhalten, denn die Zukunft ist nicht nur eine Sache des Schicksals! Wenn wir den Weg einer kontrollierten Evolution gingen, würde sich das Los der Menschheit verbessern, und den Völkern würde grössere Lebensfreude geschenkt werden. Georges Gréciano



Ein höchst praktisches
Gerät von bleibendem
Wert ist

PEDIMAN
SWISS MADE

der beliebte elektri-
sche Fuss- und Nagel-
pfeifer

Bequem, einfach und schmerzlos entfernen Sie: Hornhaut, Hühneraugen, eingewachsene und dicke Nägel. Schleifen und Polieren der Fingernägel ohne Mühe, nach neuester Methode. PEDIMAN enthält reichhaltiges, dauerhaftes Werkzeugsortiment und ausführliche Bedienungsanleitung. Verlangen Sie den illustrierten Gratisprospekt oder unverbindliche Vorführung.

IKS Nr. 32884

Elpema AG, 2500 Biel
La Niccaweg 17, Telefon 032 / 2 49 02

Wir haben soviel über «antiautoritäre» Erziehung gehört und gesprochen, dass wohl mancher des Wortes müde geworden ist — und das ist gut. Wer die Diskussionen für und wider diese als «neu» angepriesene Erziehungsmethode verfolgt hat, bekam den Eindruck, dass sowohl die Befürworter als auch die Gegner von einem absolut wilden Heranwachsenlassen des Kindes sprechen, von einer Erziehung, die eigentlich keine mehr ist — das Kind existiert und die Umwelt ist in ständiger Angst, es durch Beeinflussung von aussen zum Neurotiker zu machen. Es ist sehr verständlich, dass eine solche Theorie einerseits auf heftigsten Widerstand stossen muss und andererseits bei den Verfechtern einige Verwirrung anstiftet.

Ein Buch, oder richtiger die gesammelten Arbeiten eines heute über siebzigjährigen Engländers namens A. S. Neill, der vierzig Jahre seines Lebens dem Aufbau und der Leitung einer kleinen Privatschule und der Kindererziehung gewidmet hat, bilden den Anlass zur grossen Diskussion. Das Werk erschien erstmals im November 1960 im Hart Publishing Co. Verlag, New York, in englischer Sprache, unter dem Titel «Summerhill», mit dem Untertitel «Eine radikale Stellungnahme zur Kindererziehung». Wie anders berührt uns der Titel der deutschen Ausgabe «Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung». Hier hat sich jemand die Freiheit genommen (die Beweggründe seien dahingestellt), Neills Werk vorweg zu interpretieren. Der Leser würde erwarten, dass das Buch von «antiautoritär» und «Autorität» strotzt. In Wahrheit braucht der Verfasser das Adjektiv nie und das Substantiv nur sehr selten. Doch was wir immer wieder finden sind die Worte Liebe, Anerkennung, Freiheit.

«Summerhill» ist die Geschichte einer Schule, die Geschichte vieler Kinderleben, Kinderseelen, Kindernöte und vielen Kinderglücks. Es ist die Geschichte eines Mannes, der ein Leben mit Kindern gelebt hat, mit ihnen gegessen, geschlafen, gestritten, gelacht und geweint hat. Es ist das Bekenntnis

eines Menschen zu seiner Auffassung; es ist der Mut eines Menschen, seiner Überzeugung entsprechend zu reden, zu handeln, zu leben. Solche Worte sind unmodern, denn Gefühle sind unmodern. Sex ist modern, doch Liebe ist veraltet — antiautoritär hingegen ist modern. Und so endet ein Werk, das von Gefühlen, von Seelen, von Liebe, Anerkennung und Freiheit spricht, in einem schalen Schlagwort, das einige anzieht, viele abstösst. So schloss ein Leser seinen Diskussionsbeitrag mit den Worten, theoretische Neuerungen seien den Schwerreichen überlassen, doch aus seinen Äusserungen konnte man entnehmen, dass er sich mit Neill ganz gut verstehen würde.

Neills Buch ist nicht die Schrift der Kindererziehung, ebensowenig wie es ein Handbuch der Erziehung ist. Es ist lediglich die Beschreibung, wie er alte Begriffe dieses Gebietes neueren Erkenntnissen angepasst interpretiert und in die Tat umsetzt. Vor mehr als hundertfünfzig Jahren sagte einer der grössten Erzieher aller Zeiten: «Wer Geduld haben muss, ist ein armer Teufel; Liebe muss man haben.» Mehr als Pestalozzi mit diesem einen Satz sagte, kann man über Erziehung in vielen Bänden nicht sagen. Und wenn wir nach den Fundamenten der Lehre Pestalozzis suchen, finden wir Liebe, Anerkennung, Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz, Vertrauen, Glauben — wie bei Neill!

Einige werden nun entgegnen, Pestalozzi habe doch gestraft, gezüchtigt, verboten, geboten, gepredigt; andere werden bemerken, er habe nicht den Geschlechtstrieben gefrönt, nicht Religionslosigkeit proklamiert, er habe die Familie, die Kirche, den Staat hochgehalten. Pestalozzi hat zu irgendeiner Zeit seines Lebens wohl jede bestehende Institution analysiert, kritisiert, angegriffen. Seine Werke sind das Zeugnis eines liebenden und kämpfenden Menschen, eines Mannes, der an das Gute im Menschen glaubt und den Mut hat, für diesen Glauben zu leben. Doch er ist unmodern.

Wir greifen gerne nach etwas, weil

Pestalozzis Spuren

es «wie neu» glänzt, und vom Glanz geblendet, dringen wir nicht tiefer unter die Oberfläche. Theorien sind ein Wissen, das sich jeder aneignen kann, wie jedes Fachwissen. Sie sind eine Sache des Kopfes, nicht des Herzens. Auf Grund eines Fachwissens, sei es über Freud, Adler oder Jung, kann sich niemand Erzieher nennen. Da ist jeder Vater, der ohne Theorien seine Kinder liebt, ein viel besserer Erzieher, auch wenn er sie einmal schlägt. Ich habe im Süden der Vereinigten Staaten eine «Summerhill-type»-Schule besucht, wo Lehrer und Schüler begeisterte Anhänger «antiautoritärer» Erziehung waren. Sie war eine Katastrophe, ein oberflächlicher, kranker, unglücklicher Ort. Auch Neills Buch enthält ein Wissen, das sich jeder aneignen kann, aber auch dieses Wissen allein macht uns nicht zum Erzieher. Dieses Wissen kann uns nicht die Fundamente geben, die Liebe und den Respekt vor dem Kind als einem Menschen mit Gefühlen, Wünschen, Trieben und Rechten. Es kann uns nur daran erinnern oder höchstens aufrütteln zur Selbstprüfung, Selbstbesinnung und Selbsterziehung.

Neill ist unangenehm. Er greift alle bestehenden Institutionen an: Elternhaus, Schule, Kirche. Er sagt: «Wir lügen, wir hassen, wir regieren mit Furcht und Angst über wehrlose Kinder, mit ‚Disziplin‘, mit Zwang und Strafe, mit Schuld und Sühne.» Er sagt: «Wir erziehen nicht, wir terrorisieren unsere Kinder zu einem Verhalten, schliesslich zu einem Menschen ‚nach unserem Bild‘.» Er spricht für eine Erziehung ohne Angst und Terror, ohne Blechgötter, ohne Gut und Böse, ohne moralische Verurteilung. Es scheint sehr verständlich, dass viele seine schweren Beschuldigungen nicht annehmen wollen oder gar nicht annehmen können und sie deshalb als Unsinn abtun. Zu sagen, dass diese Beschreibung in allen Teilen und vollkommen auf alle Eltern und Lehrer passe, wäre allerdings eine oberflächliche Verallgemeinerung. Jedoch anzunehmen, dass Neill ein blos-

ser Theoretiker, ja ein leerer Schwätzer sei, ist ebenso falsch.

Kinder, die zur Therapie kommen, sind sehr oft Produkte des Hasses, der Lüge, des Zwanges, der Furcht, der heuchlerischen Moral — Produkte des Extrems dieser Faktoren. Es ist wohl nicht zu leugnen, dass das, was Neill aufführt, in jedem Menschen zu einem gewissen Grade vorhanden ist, denn wer hat nicht irgendeinmal ein Kind angelogen, welche Mutter hat nicht einmal gesagt «dänn hät dich s Mami nümme gern». Irgendwann, irgendwo haben wir wohl alle einmal die von Neill verdammt «Erziehungsmethoden» angewendet. Darum scheint es mir auch wichtig, das hervorzuheben, was ich als grundlegende Elemente seiner Theorie bezeichnet habe. Wo Liebe und Anerkennung überwiegen und die Grundlagen der Beziehung zwischen Vater und Mutter, Eltern und Kinder sind, wird vernünftiges Gewährenlassen, also Freiheit, selbstverständlich. Auch scheint eine von Liebe getragene Kinderseele einiges an «unpsychologischer Erziehung» ertragen zu können, ohne tiefen, dauernden Schaden zu nehmen. Hingegen reagiert ein Kind sehr exakt auf Mangel oder Fehlen der Liebe, ob es sich nun um die Liebe zwischen den Eltern, jene zum Kind selbst oder sogar für eines der Geschwister handelt.

Das Schlagwort «antiautoritäre Erziehung» ist meines Erachtens eine oberflächliche Verallgemeinerung oder mindestens dazu angetan, zu einer solchen zu führen. Die Diskussionen befassen sich weniger mit der von Neill proklamierten Liebe und Anerkennung als mit der Freiheit. Denn wer würde schon offen sagen, dass er nicht liebt, nicht anerkennt oder der Ansicht sei, Liebe sei unwichtig — falls er überhaupt darüber spricht. Hingegen scheint es ganz annehmbar, dem Kind die von ihm proklamierte «absolute Freiheit» abzusprechen. Lassen wir also den Autor selbst zu diesen Themen sprechen.

Über *Freiheit* sagt er: «Freiheit ist, zu tun, was einem beliebt, solange



Antiautoritärer Pestalozzi (1746–1827): Oder gibt es eine autoritäre Liebe?

man nicht mit der Freiheit anderer in Konflikt kommt.» Wenn mein Sohn meinen Flügel mit einem Hammer bearbeitet, werde ich ihn sicherlich nicht gewähren lassen, das ist meine Freiheits-Sphäre; wenn er jedoch erklärt, es sei nicht meine Angelegenheit, ob er ein Handwerk lernen oder studieren wolle, hat er recht, denn das ist seine Freiheit, und die hat mit der meinigen nichts zu tun. «Freiheit arbeitet langsam, ein Kind kann Jahre brauchen, bis es versteht, was Freiheit bedeutet... Einem Kind sollte nicht erlaubt sein, die persönlichen Rechte anderer zu verletzen... Ein Kind sollte nicht alles bekommen, wonach es fragt.»

Über *Liebe und Anerkennung*: «Die Glücklichkeit und das Wohlbefinden von Kindern ist vom Grad der Liebe und Anerkennung, die wir ihm geben, abhängig. Wir müssen auf der Seite des Kindes sein... Ist es möglich ein Kind anzuerkennen, wenn wir uns selbst nicht akzeptieren? Können wir andere lieben, wenn wir uns selbst hassen?»

Über *Furcht und Schuld*: «Furcht kommt von einem schlechten Gewissen... Es ist viel leichter, mit Kindern zu leben, die einen fürchten, als mit Kindern, die dich lieben; das heisst, man hat ein ruhigeres Leben... Kinder sollen nie zum Sich-Fürchten, nie zum Sich-Schuldigfühlen gebracht werden...»

Über *Gehorsam und Disziplin*: «Jedes Individuum ist frei zu tun, was ihm beliebt (in Summerhill), solange es

nicht die Grenzen der Freiheit anderer überschreitet.»

Über *Belohnung* und *Strafe*: «Belohnung... sollte subjektiv sein: Selbstbefriedigung in der vollbrachten Arbeit. Strafe ist immer ein Akt des Hasses... Zur Wiederholung: Ein Kind zu schlagen, flösst ihm nur dann Furcht ein, wenn das Schlagen mit einer moralischen Idee, mit der Idee des Schlechten verbunden ist. Furcht in eines Kindes Leben einzuführen, ist das grösste Verbrechen.»

Man kann fragen, warum ich nichts davon sage, dass Neills Schüler nur dann zum Unterricht gehen, wann sie wollen, nur das lernen, was sie wollen? Warum nichts darüber, dass er Onanieren oder Masturbation als natürlich, harmlos und notwendig betrachtet? Warum nicht, dass er traditionelle Schulen und religiöse Erziehung verdammt? Weil sich dies und vieles mehr aus der Grundauffassung von selbst ergibt. Ob ich in einem Kind Furcht und Schuldgefühle zeuge auf Grund eines Masturbations-Verbotes oder weil es eine kostbare Vase

zerbricht — das Wesentliche ist Furcht und Schuld und Sühne. Daneben bin ich der Auffassung, dass Neill dem Sexualtrieb zu viel Bedeutung beimisst, während er andere ausser acht lässt. Auch kann ein Kind, das zu Hause mit Liebe und Anerkennung getragen wird, allerlei ausserhalb des Elternhauses ertragen — auch an Schulen, Lehrern und anderen Menschen aller Art.

Eine der weitverbreiteten Interpretationen des Werkes von Neill geht dahin, dass das oberste Prinzip der richtigen Erziehung das absolute, gesetzte und uneingeschränkte Gewährenlassen des Kindes sei, dass jegliches «Nein», jeglicher Schlag ein Ausdruck des Hasses sei und das Kind dem Untergang weihe. Es ist wichtig herauszuheben, was Neill selbst sehr deutlich sagt: nur die Strafe, die mit einem moralischen Werturteil, der Implikation «du bist schlecht, du bist böse, oder gar: du bist sündig — und mein Strafen ist deine Sühne» verbunden wird, ist Hass, nicht Liebe, ist Terror und nicht Erziehung. Dies

ist der Unterschied zwischen Strafen und Strafen, Schlagen und Schlagen, Nein und Nein: die Implikation des Moralischen, des Besser-machen-Wollens, des Büssens. Eine Strafe kann ein einfaches, deutliches Nein sein oder sie kann eine ganze Hölle in sich und hinter sich haben. Eine solche Strafe drückt sich nicht unbedingt in Schlagen aus. Es gibt Leute, die ein Kind «nie anrühren würden» und es trotzdem seelisch und körperlich aufs grausamste behandeln.

Neills Werk ist kein Handbuch. Aber gerade weil es kein Handbuch ist, ist es gefährlich. Es scheint ganz klare Anleitungen zu geben, «man sollte, soll, soll nicht», doch die wirkliche Substanz, die Grundlage und das Fundament kann es keinem Menschen vermitteln. Die Anerkennung des Kindes, die Liebe, den Respekt vor dem Kind als ein gutes, freies, menschliches Wesen, das aus Seele, Geist und Körper besteht, das kann uns weder dieses noch irgendein anderes Werk geben.

Franziska Plimpton-Hefti

Es ist nicht leicht, aus der Fülle des überreichen Angebotes das passende Jugendbuch auszuwählen. Um so wertvoller sind die verfügbaren und zuverlässigen Hilfsmittel.

Zweifellos wird jedermann den von der «Pro Juventute» herausgegebenen «Pestalozzi-Kalender» zu diesen Instrumenten rechnen, und der von Fritz Brunner betreute Abschnitt «Buch-Fink» wird als objektiver Massstab gewertet. Tatsächlich basiert er auf dem Verzeichnis «Das Buch für Dich», hinter dem ja die Kantonsgruppe Zürich des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur und eine interkantonale Arbeitsgemeinschaft stehen, und aus der auch das Jahrbuch «Das Buch Dein Freund» erwächst.

Die literarische, pädagogische und moralische Qualität ist also — so sollte man annehmen dürfen — das einzige Mass, nach dem das Angebot gewichtet wird. Tatsächlich gilt aber offensichtlich noch eine andere Mass-

«Buch-Finken»

einheit: der Schweizer Franken! So jedenfalls sieht es aus, wenn die Verlage, deren Bücher in der Textspalte angepriesen werden, vom Zentralsekretariat der «Pro Juventute» mit einem Brief beehrt werden, in dem es wörtlich heisst: «Wir nehmen an, dass Sie im Hinblick auf den propagandistischen Wert dieser Empfehlung gerne bereit sind, einen Druckkosten-Beitrag von Fr. 25.— zu leisten. Wir werden uns erlauben, Ihnen bei Erscheinen des Kalenders die Rechnung zusammen mit dem Belegexemplar zuzustellen.»

Die «Pro Juventute» wird entgegenhalten, dass diese fünfundzwanzig Franken keine Bedingung seien. Vielleicht, aber die Probe aufs Exempel müsste erst noch gemacht werden!

Und selbst wenn eine solche Entgegnung richtig wäre, bleibt ein bitterer Nachgeschmack. Immer wieder kämpfen der Presseverein und der Zeitungsverlegerverein, aber auch verantwortungsvolle Journalisten und besorgte Leserorganisationen für die Sauberkeit in der Publizistik, vor allem für eine klare Trennung zwischen bezahlter Werbung und redaktionellen Textbeiträgen. Noch wichtiger ist diese Trennung, wenn es um die Jugend geht und wenn eine angesehene Organisation wie die «Pro Juventute» ihren Namen hergibt. Der Leser will ja nicht wissen, ob dieser oder jener Verlag sich den Text fünfundzwanzig Franken kosten liess oder nicht, er will die Gewähr, dass jene Bücher ausgewählt sind, die die Empfehlung am meisten verdienen. A.M.

PS: Diese Kritik ist nicht etwa aus Neid oder Eifersucht geboren. Tatsächlich war das in unserem Verlag erschienene Werk von J.-L. Christinat «Höhlen, Urwald, Indianer» im Pestalozzi-Kalender zur Empfehlung vorgesehen.